

- ³⁸⁾ Also am 22. Mai.
- ³⁹⁾ Caspar *Stein*, Das alte Königsberg, eine ausführliche Beschreibung der drei Städte Königsberg samt ihren Vorstädten und Freiheiten, wie sie anno 1644 beschaffen waren, ins Deutsche übertr. v. Arnold *Charisius*, Königsberg 1910, verzeichnet eine ganze Reihe von Herbergen, Krügen und Schänken (vgl. ebd. Register S. 139, wozu als Belegstellen noch S. 16, 23, 126 f. zu nennen wären), jedoch keine (Alt-)Memelsche Herberge. Auf Grund des Namens wäre sie wohl etwa dort zu suchen, wo die Straße von Memel in die Stadt einmündete, also am oder vor dem Roßgärter Tor.
- ⁴⁰⁾ Also am Pfingstmontag dem 25. Mai.
- ⁴¹⁾ Stephan Gottl. Hummius, Landbaumeister und kgl. Landmesser, heiratete 1721 Anna, die Tochter des Mühlmeisters Laue (Nachlaß Möller, Kartei). Über Hummius vgl. auch C. *Wünsch*, Die ostpreußischen Dienstjahre des Ingenieurs und Baumeisters Joachim Ludwig Schultheiß von Unfriedt, in: Jahrbuch d. Albertus Universität zu Königsberg (Pr.) Bd. 10, 1960 S. 81.
- ⁴²⁾ Vgl. oben und Anm. 3.
- ⁴³⁾ Da Hummius diese Aussage am 29. Mai machte, also am 28. Mai.
- ⁴⁴⁾ Die Zeug- oder Zagemacher (zu *zâg*, *zâge* = Zeug, besonders Wollzeug), die meist mit den Raschmachern (Kurzform zu der nordfranzösischen Stadt Arras) kombiniert waren, stellten Stoffe aus leichtem Wollgewebe her. Der hier erwähnte Zeugmacher Rodemann wird in den Akten auch als „Fabricant“ bezeichnet.
- ⁴⁵⁾ Vgl. oben Anm. 21.
- ⁴⁶⁾ Danach im Protokoll der Vernehmung „v. Dewitzen“ fast unleserlich gemacht.
- ⁴⁷⁾ Die zweite Gemahlin Herzog Friedrich Wilhelms von Holstein-Beck, Ursula Anna Gräfin zu Dohna-Schlodien († 1761), mit der der Herzog seit 1721 verheiratet war (v. *Priesdorff*, Soldatisches Führertum Bd. 1 S. 132). Sie war wohl diejenige, die an dem kleinen Neger besonders interessiert war.
- ⁴⁸⁾ Wie sich aus den weiteren Ausführungen ergibt, 100 Dukaten.
- ⁴⁹⁾ Diese etwas unklare Angabe wird unten im weiteren Verlauf der Aussage noch näher erklärt.
- ⁵⁰⁾ Also der Amtsdieners des Fiskalats.
- ⁵¹⁾ Die Bezeichnung „Reformierter (Kirchen)-Platz“ wurde 1819 auf Befehl des Königs nach dem Zustandekommen der Union zwischen Lutheranern und Reformierten in „Burgkirchenplatz“ umgewandelt, wobei aber darauf hinzuweisen wäre, daß die Deutsch-Reformierte Kirche mit der „Burg“, also dem Schloß, gar nichts zu tun hat. Vgl. *Karl*, Geschichtliches Straßenverzeichnis S. 41.
- ⁵²⁾ Vgl. oben Anm. 23.
- ⁵³⁾ Den kleinen Neger.
- ⁵⁴⁾ Also der Stellvertreter des „Advocatus fisci“. Schärmacher war seit 1725 auch Pupillenrat beim Pupillenkollegium in Königsberg (*Conrad*, Geschichte der Königsberger Obergerichte S. 167). Vgl. auch den Adreßkalender von 1733 (Anm. 10) S. 7 u. 17.
- ⁵⁵⁾ Wie es das Friedrichskollegium durch das königliche Privileg von 1703 (vgl. oben Anm. 8) geworden war.
- ⁵⁶⁾ Also den Herzog von Holstein-Beck. Vgl. oben Anm. 23.

Nachrufe

Von Fritz Gause

In Jahresfrist hat die Historische Kommission fünf verdiente Mitglieder durch den Tod verloren. Alle waren Senioren und gehörten der Kommission bereits vor 1939 an.

Max *Aschkewitz* (geb. Dorpat 13. 6. 1901, † Schlüchtern 10. 4. 1972) war nach dem Besuch des deutschen Gymnasiums in Dorpat und dem Studium an der dortigen Universität Lehrer an der deutschen Schule in Pernau. Mit einer Arbeit über die letzten Jahre der dänischen Herrschaft in Estland erwarb er 1928 die Magisterwürde. Nach erneutem Studium in Halle und Leipzig promovierte er 1934 in Leipzig zum Dr. phil. mit einem Thema zur kurländischen Geschichte. Nach der Übersiedlung nach Deutschland wandte er sich, beeinflusst von Erich Keyser, dem Studium der Danziger und westpreußischen Geschichte zu, insbesondere der Bevölkerungsgeschichte. 1943 erschien seine Geschichte des Dobriner Landes. Seine letzten Arbeiten, von denen einige in der Zeitschrift für Ostforschung publiziert wurden, galten der Geschichte der Juden in Westpreußen.

Friedrich *Baethgen* (geb. Greifswald 30. 8. 1890, † München 18. 6. 1972) war von 1919 bis 1929 Ordinarius für die Geschichte des Mittelalters an der Albertina. Dem Hampe-Schüler lag die Erforschung der deutschen und europäischen Geschichte des Mittelalters näher als die Beschäftigung mit Fragen der Landeskunde, doch hat er sich in seiner Königsberger Zeit auch mit der „Geschichte der ältesten deutsch-polnischen Beziehungen“ und mit dem „Zuge des deutschen Volkes in den Osten“ beschäftigt. Er regte auch seine Schüler, von denen Karl Kasiske namentlich genannt sei, zu Arbeiten über den deutschen Osten an. Später wuchsen dem Präsidenten der Monumenta Germaniae und Präsidenten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften andere und größere Aufgaben zu. Daß er aber unsere Kommission, der er seit ihrer Gründung angehörte, nicht gering geschätzt hat, bewies die Stiftung einer ansehnlichen Summe für unsere Arbeit anlässlich seines 80. Geburtstages.

Walter *Grunert* (geb. Chemnitz 13. 1. 1888, † Bad Pyrmont 1. 10. 1971) war Sachse seiner Staatsangehörigkeit nach, aber schon als Zehnjähriger nach Ostpreußen gekommen, hatte am Bartensteiner Gymnasium die Reifeprüfung bestanden, in Königsberg studiert und 1911 zum Dr. phil. promoviert. Als Lehrer für Mathematik, Physik und Biologie war er an Gymnasien in Rastenburg, Königsberg und Insterburg tätig. Schon als Student hatte er sich mit Musik, Vorgeschichte und Familienkunde beschäftigt; in Königsberg war er Vorsitzender der Singakademie. In Insterburg betätigte er sich in der dortigen Altertumsgesellschaft, leitete Ausgrabungen, gestaltete die heimatkundlichen Sammlungen in der ehemaligen Ordensburg neu und gründete die Zeitschrift „Nadrauen“ als Beilage zur Insterburger Zeitung. Zu größeren wissenschaftlichen Arbeiten ließ ihm sein lebhaftes Temperament keine Muße, doch zeigte er seine gründlichen Kenntnisse in zahlreichen kleinen Aufsätzen und auch als Mitarbeiter der „Altpreußischen Biographie“.

Max Meyhöfer (geb. Schwirgeln, Kreis Gumbinnen, 30. 8. 1889, † Unna-Massen 25. 5. 1972) gehörte zu den immer seltener werdenden Vertretern des Lehrstandes, die in der wissenschaftlichen Forschung ebenso bemüht und erfolgreich tätig waren wie in der pädagogischen Praxis. Der Vater war Landschullehrer, und so wuchs dem Sohn die Freude am Unterrichten und Erziehen aus dem Elternhause zu. An der Albertina studierte er Deutsch, Geschichte und Erdkunde, promovierte 1912 bei seinem Lehrer Prof. Werminghoff zum Dr. phil. und bestand 1913 das Staatsexamen. Den Ersten Weltkrieg machte er von Anfang bis zum Ende mit, vielfach ausgezeichnet, und erfüllte eine kameradschaftliche Pflicht, als er 1926 die Geschichte seines Regiments, des Reserve-Feldartillerie-Regiments 1, schrieb. Damals war bereits der Königsberger Stadtschulrat Prof. Stettiner auf die Fähigkeiten des jungen Historikers, der seit 1919 Studienrat am Löbenichtschens Realgymnasium war, aufmerksam geworden und betraute ihn mit der Abfassung einer sehr gründlichen Studie über „Königsbergs Stadtwirtschaft von 1724 bis zur Einführung der Städteordnung“, die 1924 zur Zweihundertjahrfeier der Vereinigung der drei Städte Königsberg erschien. Zur weiteren wissenschaftlichen Arbeit kam der vielbeschäftigte Pädagoge zunächst nicht, doch bereitete die Leitung des Ortelsburger Gymnasiums, die er 1930 übernahm und bis 1945 innehatte, den fruchtbaren Boden für seine Tätigkeit nach 1945, indem er in diesen Jahren eine tiefe Liebe zu Masuren, dem Land, seinen Menschen und ihrer Geschichte, faßte. Es ist bezeichnend für Meyhöfers wissenschaftliche Akribie, daß er diese seine Liebe nicht in schöngeistigen Aufsätzen kundgetan hat, sondern in der sorgfältigen Erforschung kleiner Objekte. So schrieb er, nachdem er nach seiner Pensionierung nach Göttingen verzogen war, nach ausgedehnten Studien im ehemaligen Königsberger Staatsarchiv (jetzt Archivlager, Stiftung preußischer Kulturbesitz) die jeweils zweibändigen Kreisbücher Ortelsburg, Lötzen und Neidenburg, von denen er den 1. Band mit vielen Mitarbeitern redigierte, den 2., der die Geschichte der Landgemeinden der Kreise darstellte, ganz selbst schrieb. Eine Geschichte der Stadt Passenheim, an der er trotz schwerer Erkrankung und schwindender Arbeitskraft bis in seine letzten Lebensstage arbeitete, blieb unvollendet.

Erich Weise (geb. Krefeld 4. 9. 1895, † Hannover 10. 4. 1972) ist in Königsberg aufgewachsen, wo sein Vater Gymnasialprofessor war, hat an der Albertina Geschichte studiert und 1921 mit einer Arbeit über das Urkundenwesen der Bischöfe von Samland zum Dr. phil. promoviert. Sie war der Beginn eines langen, gradlinigen Weges; denn Recht und Verfassung im Ordensstaat Preußen sind die Gegenstände seiner wissenschaftlichen Tätigkeit bis zu seinem Tode geblieben. Seine Neigung führte ihn auf die Laufbahn des Archivars, und auch ein früh einsetzendes und sich ständig verschlimmerndes Gehörleiden ließ sie ihm als rätlich erscheinen. Weise ist an den Staatsarchiven in Königsberg, Posen, Köln und Hannover tätig gewesen und war zuletzt bis zu seiner Pensionierung 1960 Direktor des Staatsarchivs in Stade. Überall hat er landeskundliche Studien getrieben, aber die Beziehungen zum deutschen Osten nie außer acht gelassen, wenn er z. B. über die Beziehungen zwischen dem Rheinland und Preußen arbeitete oder über Posen als deutschrechtliche Stadt im Mittelalter oder über Niedersachsen und das Deutschordensland Preußen. Sein Lebenswerk lag in der Erforschung der recht-

lichen Grundlagen des Ordensstaates, seiner inneren Entwicklung und seiner äußeren Beziehungen. Sie begann mit dem ersten Heft der von ihm gegründeten Reihe der „Preußenführer“ (Die alten Preußen 1934) und endete mit dem 1971 erschienenen Buch „Die Amtsgewalt von Papst und Kaiser und die Ostmission“. Dazwischen lagen die musterhaft im Auftrage unsrer Historischen Kommission edierten Bände der Staatsverträge des Deutschen Ordens (1939, 1955, 1966) und das 1955 in der Reihe der Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung erschienene Werk „Das Widerstandsrecht im Ordenslande Preußen und das mittelalterliche Europa“. Mit diesen Büchern ist Weise über den Bereich der Landesforschung hinausgegangen und hat Zusammenhänge untersucht, die für das gesamte mittelalterliche Europa von Bedeutung gewesen sind. Kein Wunder, daß er dabei mit Forschern des In- und des Auslandes in wissenschaftliche Kontroversen geriet. Er hat sie stets durchgefochten mit der Festigkeit eines Mannes, der von der Richtigkeit dessen, was er als wahr erkannt hat, überzeugt ist.

Buchbesprechungen

Max Meyhöfer, *Die Landgemeinden des Kreises Ortelsburg (Ergänzungsband)*. Verlag Rautenberg, Leer 1971. 235 Seiten mit 4 Flurkarten und 126 Gemeindegarten.

Den 1967 herausgekommenen Band „Die Landgemeinden des Kreises Ortelsburg“ wollte der Verf. ursprünglich in derselben Ausstattung herausbringen wie sein Buch „Die Landgemeinden des Kreises Lötzen“ (1966). Daß die Karten damals nicht mitgedruckt werden konnten, ist in Jhg. 6 S. 14 dieser Zeitschrift bedauert worden. Um so erfreulicher ist es, daß es gelungen ist, dieses Versäumnis jetzt mit Hilfe der Patenstadt Wanne-Eickel und einiger dort ansässiger Industrieunternehmungen nachzuholen. Der Band enthält die Karten sämtlicher Gemeinden des Kreises mit Angabe von Größe, Einwohnerzahl und der Namen der Besitzer der Ausbauhöfe.

Fritz Gause

Horst Schulz, *Der Natanger Kreis Preußisch-Eylau*. Bd. 2. Von der Herzogszeit 1525 bis nach der Schlacht bei Pr.-Eylau 1807. Köln, Selbstverlag der Kreisgemeinschaft Preußisch-Eylau 1972. 275 Seiten Rotaprint.

Für diesen Band gilt dasselbe, was über den 1. Band in Preußenland 10, S. 16 gesagt ist. Er ist mit großem Fleiß aus gedruckten Quellen und dem Bestand des Archivs der Kreisgemeinschaft zusammengestellt und geht territorial weit über das Kreisgebiet, bisweilen sogar über den Gau Natangen hinaus. Die Ausführlichkeit der Darstellung richtet sich nicht nach dem Gewicht des jeweiligen Themas, sondern hängt von dem Quellenmaterial ab. Ännchen von Tharau und Ludwig v. Kalkstein bekommen je 7 Seiten, der berühmte Messerschlucker 6 Seiten, die Schlacht von Pr.-Eylau mit allen Märschen vor und nach der Schlacht sogar 38 Seiten.

Für die Darstellung der sozialen Verhältnisse hätte das Buch von Friedrich-Wilhelm Henning über Herrschaft und Erbuntertänigkeit (Jhb. d. Albertusuniv. XXV 1964) herangezogen werden können, das sich vorwiegend auf eine Untersuchung der Ämter Pr.-Eylau, Uderwangen und Bartenstein stützt, für die Kirchengeschichte die dreibändige Geschichte der evangelischen Kirche Ostpreußens von W. Hubatsch 1968.

Über Differenzen in der Angabe einzelner Daten soll nicht gerechdet werden. Es sei nur angemerkt, daß Joh. Partacius nicht die Rechte studiert hat, sondern daß die Abkürzung jur. in der Matrikel juravit bedeutet: er hat den akademischen Eid abgelegt.

Fritz Gause